



ZUKUNFT WINTER

SN-Schwerpunkt in Kooperation
mit dem Netzwerk Winter

Einfach einmal nur einen Schneemann bauen: Warum nicht?

Und nun zum Rahmenprogramm

Wenn Frau Holle nicht mag, fragen viele: Wo ist der Plan B für den Wintertourismus? Doch es gibt keinen Ersatz für das Skifahren. Nur vieles, was man tun kann.

BIRGITTA SCHÖRGHOFER

SALZBURG. So oft wie in diesem Winter wurde noch selten nach ihm gerufen – dem berühmten Plan B. Grüne Wiesen zu Weihnachten? Wochenlang kein Schneefall? Hat da der Skisport überhaupt noch Zukunft? Und wie schafft man es in Zeiten des Klimawandels überhaupt noch, Wintertouristen nach Österreich zu locken?

Die Antwort darauf lautet: Mittlerweile hat es geschneit und einen Plan B wird es auch in Zukunft nicht geben. „Unser Wintertourismus ist auf den Schneurlaub aufgebaut“, betont Salzburgs Landestourismuschef Leo Bauernberger. Er warnt davor, die heurigen Wetterkapriolen, die weltweit und nicht nur in Österreich auftreten, als Gesetz für die Zukunft anzusehen. „Auch früher hat es oft erst Mitte Jänner geschneit“, sagt Bauernberger.

Dennoch haben sich die Zeiten stark geändert. Die Wintersportwirtschaft ist heute eine ganz andere als noch in den beschaulichen Anfangsjahren. 17,5 Millionen Ankünfte von Winterurlaubern, davon 12,5 Millionen aus dem Ausland, wurden in der Saison 2014/15 in Österreich gezählt. Satt 12,5 Mrd. Euro wurden verbucht. „In der Wertschöpfung gibt es derzeit keine Alternative zum Ski- und Wintertourismus“, sagt der Natursportexperte Ralf-Dieter Roth von der Sporthochschule Köln.

Lücken bedeuten Verlust. Umstände wie noch in den 1980er-Jahren, als Hotels und Pensionen im Jännerloch einfach zusperren und erst zur Ferienzeit im Februar wieder öffneten, sind undenkbar geworden. Die Botschaft, die Tourismusindustrie und Bergbahnen heute aussenden, lautet: Wir fahren Ski von Anfang Dezember bis Ende April.

Die Entwicklung der technischen Beschneigung hat den Skibetrieb gesichert und die Wintersaisons verlängert. In den vergangenen zehn Jahren haben Österreichs Seilbahnbetriebe jährlich rund 600 Mill. Euro investiert. Ein Viertel davon floss in die Beschneigung. Österreichweit liegt die Beschneigungsrate in den Skigebieten heute bei 60 Prozent, je weiter gen Westen, umso näher kommt man den 100 Prozent.

Es geht aber nicht nur um Schnee oder Kunstschnee. Es geht vor allem darum, dass die Menschen Ski fahren. Immer lauter wurde in der Vergangenheit der Ruf nach Alternativen angeboten. Wenig verwunderlich,

befragt wurden, machen die Winterrholungsurlauber gemessen an der Gesamtzahl der Wintergäste zwar nur einen Anteil von rund einem Prozent aus. Das dürfte jedoch kaum so bleiben.

„Der Markt ändert sich“, sagt die Obfrau der Bundessparte Tourismus in der Wirtschaftskammer Österreich, Petra Nocker-Schwarzenbacher. „Die Gäste haben unterschiedliche Bedürfnisse, dem müssen wir gerecht werden.“ Zwar könne das Skifahren durch nichts ersetzt werden, „das ist unsere Kernkompetenz“, betont Nocker-Schwarzenbacher. Neue und andere Trends aber ergänzten das Angebot im Winterurlaub. Das sei auch eine Chance für jene Regionen, die nicht direkt an den Wintersport angedockt seien.

In den Hochburgen des Skisports freilich, so wie in Saalbach-Hinterglemm, wo man sich mit dem Zusammenschluss mit Fieberbrunn gerade als größtes Skigebiet Österreichs feiert, hat das Skifahren absoluten Vorrang. „Es gibt keine Alternative dazu“, betont der Geschäftsführer des Tourismusverbands Saalbach-Hinterglemm, Wolfgang Breitfuß. „Mit ein bisschen Pferdeschlittenfahren oder Eisstockschießen lockt man niemanden an“, sagt er. Da brauche man keine Berge dazu. Die zuletzt warmen und schneearmen Winterwochen aber haben den Salzburger Touristiker in einem bestärkt: „Wir müssen im Sommer Gas geben, um weniger abhängig vom Winter zu sein.“ Ziel sei es, Ganzjahresdestination zu werden. Mit den Themenschwerpunkten Bike und Family-Aktiv-Urlaub habe man in vier Jahren 150.000 Nächtigungen dazugewonnen und liege nun bei 650.000 Gästen im Sommer, erklärt Breitfuß. Der Winter bringt – Ski sei dank – mehr als doppelt so viele.



Bild: SWTVB

„Wir müssen im Sommer Gas geben.“

Wolfgang Breitfuß,
TVB Saalbach

denn viele Jahre hat man sich zu wenig um die Attraktivität des Skifahrens gekümmert. Heute werden auch in Österreich wieder alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Kinder und Jugendliche auf die Ski zu bringen. Die aktuelle Netzwerk-Winter-Aktion stellt Neueinsteigern während der Schulskiwoche gratis einen Skilehrer zur Verfügung. Motto: Lieber Skifahren lernen als alternativ umherwandern.

In Deutschland, dem wichtigsten Herkunftsmarkt für den Wintertourismus in Österreich, haben rund 15 der 80 Millionen Einwohner Alpinerfahrung. Ein Drittel der Wintersportler allerdings ist deutlich über 60 Jahre alt. Mit fortschreitendem Alter nimmt auch die Erholung im Urlaub einen wichtigeren Stellenwert ein. Der T-Mona-Tourismusstudie zufolge, für die 17.500 Österreich-Gäste im Winter

Vollgas, Genießen oder Radfahren Im Winterurlaub ist fast alles möglich

Früher ging man zum Skifahren und zum Après-Ski – das war's. Heute ist das Angebot abseits der Skipiste eine eigene Liga. Langlaufen, Skitourengehen, Eislaufen, Eisstockschießen und Rodeln zählen dabei zu den Klassikern. Zu den romantischen „Musts“ eines Winterurlaubs gehören eine Pferdeschlittenfahrt, eine Fackelwanderung durch den Wald oder eine Schneeschuhwanderung. Auch abgefahrene Trends hat der Wintergast in Österreich schon gesehen – vom Tubing bis zum Zorbing, wo es auf Reifen oder in einer Kugel bergab geht. In einigen Skigebieten können Technikfreaks eine begleitete Fahrt in der Pistenraupe unternehmen.

Radfahren im Winter dürfte in dieser Saison der neue Hit werden, aber nicht, weil es lang zu warm und grün war. Im Gegenteil. In Ramsau am Dachstein

wird mit dem Fatbike über verschneite Wege geradelt und auf der Hochwurzen-Rodelbahn dem winterlichen Downhillen gefrönt. 13 solche Trendfahräder hat Michael Stix in seinem Alpine-Fatbike-Verleih, wobei die dicken Reifen besonders gut dämpfen. 90 Prozent der Routen führen über präparierten Schnee. Das für das Winter-Fatbiken geeignete Wegenetz in Ramsau sei rund 100 Kilometer lang, sagt Stix. Wobei es bei den Touren gemüthlicher vorangeht als im Sommer. „Das Fatbiken ist als Alternative zum Winterwandern zu sehen“, erklärt der Profi. Dresscode gibt es keinen, bequeme Winterbekleidung wird empfohlen. Familienausflüge werden für Kinder ab sieben Jahren angeboten. Wer es rasant mag, dem dürfte die Downhill-Route zusagen. Dabei geht es mit dem Lift bergauf und über die Hochwurzen-Rodelbahn ins Tal. Achtung: Benützt werden darf die Bahn im Rahmen einer geführten Tour. **schö**



Spaßradeln im Winter: Fatbiken im Schnee.

BILD: SN/ALPINFATBIKE.COM